

Die Erfüllung eines Traumes



Ich kam durch einen glücklichen Zufall, vielleicht auch Schicksal, nach Mtwapa. Nachdem ich zwei Monate lang eine urlaubsähnliche Zeit in einem kenianischen Waisenhaus verbracht hatte, freute ich mich darauf meinen Beitrag in der Entwicklungshilfe, an einem vielversprechenden Projekt, leisten zu können.

Ich war mir sicher, hier würden sich meine Erwartungen erfüllen – doch es kam noch besser: hier erfüllte sich mein Traum.

Um nachvollziehen zu können, warum mir dieser Ort und die Menschen so sehr ans Herz gewachsen sind, möchte ich euch zuerst einen Eindruck über die Einrichtung verschaffen:

Albstadt Helping Hands ist mehr als eine Schule, mitten im Herzen der Armutregion Kenia. Die Schule stellt für viele Kinder, die aus den ärmsten Dörfern der Umgebung kommen, einen Ort der Sicherheit dar.

Die Sicherheit, vor Gewalt, Willkür und Unterdrückung geschützt zu sein. Die Sicherheit, mit einem vollen Magen lernen und 2 Mahlzeiten am Tag genießen zu können. Und die Sicherheit eine Chance auf gute Bildung zu haben: Eine Klasse zu besuchen, in der das Leistungsniveau passt, die Lernbedingungen gut und die Lehrer kompetent und engagiert sind.

Das Entwicklungsprojekt gleicht für mich nicht nur landschaftlich einem kleinen Paradies. Neben viel Sonne und Palmen prägt vor allem die kenianische Herzlichkeit und Lebensfreude den Schulalltag.

Und noch eine Sache macht diese Schule einzigartig: Hinter den motivierten kenianischen Mitarbeitern steht der unterstützende Verein aus Österreich mit John und Sonja, die die Schule zu einer Herzensangelegenheit gemacht haben. Mit viel Einsatz, neuen Ideen und Visionen entwickeln sie die Schule weiter und erreichen somit, dass die Schüler fürs Leben lernen können und eine bestmögliche Zukunftsaussicht haben.

Als Volontärin wollte auch ich den Schülern neue Methoden und Ansichten vermitteln und ihnen schöne und lehrreiche Schultage ermöglichen. Mein Tagesablauf und meine Aufgaben entstanden in der Zusammenarbeit mit den Lehrern, dem Schulleiter und den Managern: Morgens unterstützte ich die Lehrerinnen im Kindergarten, ab halb elf sollte ich in der ersten Klasse vor allem im Englisch- und Mathematikunterricht helfen. Nach der Mittagpause durfte ich dann die höheren Klassen in Deutsch unterrichten.

Jede Aufgabe war eine Herausforderung für sich, forderte mich und machte mir gleichzeitig unendlich viel Spaß. Am eindrucklichsten lassen sich meine Erlebnisse in Bildern zusammenfassen.

Von den Morgenstunden im Kindergarten sind mir folgende Bilder lebhaft in Erinnerung: kleine, Kinder, die freudig und begeistert über den Sportplatz rennen oder kreischend Seifenblasen fangen. Oder aber erwartungsvolle und strahlende Gesichter, wenn ich am Anfang der Stunde mit Farbpinseln und Wasserfarben bewaffnet ins Klassenzimmer gehe und es später unter winkenden, stolzen Blicken der Kinder wieder verlasse..



Von der ersten Klasse wird mir vor allem die Dankbarkeit und Herzlichkeit der Schüler im Gedächtnis bleiben. Egal, ob ich Texte kontrollierte, Aufgaben erklärte oder neue Fragen stellte – die Kids waren immer sehr dankbar dafür, dass man sich die Zeit für sie nimmt und geduldig mit ihnen arbeitet. Ein freundliches Grinsen beim Betreten des Klassenzimmers und das Abklatschen, bevor es in die Mittagspause ging, wurde schnell zum beiderseits geschätzten Ritual



Die herausforderndste, aber auch die am meisten erfüllende Aufgabe bestand darin, den Deutschunterricht lehrreich und unterhaltsam zu gestalten. Auf ein anfängliches vorsichtiges Annähern und Kennenlernen des jeweils anderen (oder auch der andern Kultur), folgte schnell ein reger und interessierter Austausch. Die Schüler übten sich in neuen Lernmethoden und ich erlebte die Eigenarten und Besonderheit des kenianischen Schulwesens. Zum Zahlen Erlernen ging es ab auf den Sportplatz zum Seilspringen und mitzählen. Richtungsbeschreibungen lernten die Schüler in Kleingruppen als Gesellschaftsspiel, Sätze durch Bewegungslieder und vieles mehr. Ich für meinen Teil erfuhr, dass ich meine

Kreide und Bücher nie selbst tragen sollte, Aufgaben sehr genau erklären musste und neue Lernmethoden sehr beliebt waren. Wir alle haben uns auf dieses „unbekannte Abenteuer“ eingelassen, konnten voneinander lernen und wurden durch viele schöne Erinnerungen bereichert:

Ab und zu musste ich mich aus den zahlreichen Umarmungen kämpfen, um das Klassenzimmer am Ende der Stunde verlassen zu können. Ich liebte ihre Begeisterung, sobald wir das Klassenzimmer verlassen oder etwas Neues ausprobiert haben und war beeindruckt von ihrer bedingungslose Akzeptanz und Wertschätzung mir gegenüber.

Besonders viel Spaß hat mir die Teilnahme an den Sport-AGs in den Nachmittagsstunden gemacht. Ich konnte als Gleichgesinnte mit den Schülern aktiv und ausgelassen sein und im Team gewinnen oder verlieren. Es war erstaunlich, wie vorbehaltlos ich im Sportprogramm als Mitspielerin aufgenommen und gleichzeitig als „Lehrerin“ respektiert und akzeptiert wurde.

Am allerglücklichsten war ich jedoch immer dann, wenn ich auf einem Pickpick (Motorrad) durch Mtwapa und die Dörfer fuhr und unsere Schüler uns erkannten: Dann rief es vereinzelt „Madame Anja“ und sie rannten uns, schreiend und lachend, hinterher.

Wenn ich jetzt zurückdenke, habe ich das Gefühl, als hätten mir die Menschen in Kenia ein Vielfaches von dem geschenkt, was ich ihnen gegeben habe. Mit nichts ist diese Herzlichkeit und unbeschwerte Fröhlichkeit zu vergleichen, mit der man in dieser Schule aufgenommen und willkommen geheißen wird. Wie oft konnten wir Volontäre an Festen und Veranstaltungen teilnehmen: an einem Debattierwettbewerb mit einer anderen Schule, einer Strandsäuberungsaktion, einem Sportwettbewerb, einer Hochzeit... Jedes Mal fühlte es sich an, als wäre man ein geschätzter Teil dieses Ganzen.

Was mir fast sechs Monate nach meinem Aufenthalt geblieben ist sind jede Menge Fotos und Erinnerungen von einzigartigen Erlebnissen, die wahrscheinlich ein Leben lang



nicht in Vergessenheit geraten werden und Freundschaften, die sich lohnen, gepflegt zu werden.